

Eingangsgebet

Herr, unser Gott, wir sind gekommen, um dir zu begegnen.
Wir bringen aus der vergangenen Woche mit,
was uns freut und was uns Angst macht,
unsere Sorgen und unseren Dank.
Du nimmst uns an, wie wir sind:
Mit unserer Unzulänglichkeit und unsern Fehlern
unserer Gleichgültigkeit und Müdigkeit.
Doch du willst uns nicht so lassen, wie wir sind:
Dein Heiliger Geist will uns in Bewegung setzen.
Durch deine Liebe sollen wir verwandelt werden.
Wo wir versagt haben, will dein Wort den neuen Anfang
schenken.

Lied: Die heilige Stadt liegt in Trümmern

Einleitung

Zwei Rheumakranke treffen sich öfters beim Masseur. Als sie wieder einmal auf ihre Behandlung warten, sagt der eine:
„Mensch, wenn die halbe Stunde nur schon vorbei wäre!
Dieser Schmerz, wenn mein krankes Bein massiert wird —
ich könnte glatt die Wände hochgehen!“

Der andere lächelt: „Bei mir ist das gar nicht schlimm.
Man muss nur den richtigen Trick raushaben...“
„Was für einen Trick?“, fragt der erste Patient gespannt.

„Na ja, ich halte immer das gesunde Bein hin ...“

Manche Worte der Bibel wirken wie eine solche Massage.
Sie sind schmerzhaft, wir wollen uns ihrem Zugriff entziehen.

Und doch: **Ohne Behandlung keine Heilung.**

Auch der Predigttext tut weh.

Nicht nur den Zuhörern damals vor 2500 Jahren, sondern
vielleicht auch uns. (*Hesekiel 18,1-4 lesen.*)

Hesekiel / Kapitel 18

01 Der Herr sprach zu mir:

02 "Was denkt ihr euch dabei, wenn ihr Israeliten dieses Sprichwort verwendet: 'Die Väter essen saure Trauben, und den Söhnen werden die Zähne davon stumpf'?

03 Ich, der Herr, schwöre, so wahr ich lebe: Keiner von euch wird dieses Sprichwort jemals wieder gebrauchen!

04 Alle Menschen gehören mir - die Väter wie die Söhne! Nur wer Schuld auf sich lädt, soll sterben!

1. Die Schuld der Väter als Schicksal der Söhne?

Das waren harte Worte in einer harten Zeit.

- ◆ Das Land Israel war erobert,
- ◆ die Hauptstadt Jerusalem zerstört und geplündert,
- ◆ der Tempel niedergebrannt,
- ◆ die Bewohner nach Babylon verschleppt.

Viele Jahre wurden sie nun schon fern der Heimat gefangen gehalten, alle ihre Hoffnungen waren längst begraben.

Und doch: Die Frage nach den Schuldigen an diesem Unglück ließ ihnen keine Ruhe.

Vor allem die junge Generation war sich einig:

- ◆ Wir können nichts dafür, dass es uns so dreckig geht.
- ◆ Wir müssen eine Suppe auslöffeln, die uns andere eingebrockt haben.
- ◆ Unsere Väter, ja, die haben gesündigt, damals in Jerusalem. Die sind zum Götzendienst gegangen,
- ◆ die ließen Gottes Wort und seine Gebote links liegen,
- ◆ die haben die Strafe der Gefangenschaft verdient.

Aber wir?

- ◆ Wir müssen für eine Schuld büßen, an der wir **unschuldig** sind.

Und so entstand das Sprichwort von den sauren Trauben und den stumpfen Zähnen, das damals in aller Munde war.

Wer schon einmal unreife Trauben probiert hat, der weiß, wovon die Rede ist.

Es lässt sich förmlich spüren, wie die Traubensäure den Zahnschmelz angreift.

Das war die Erfahrung in der Gefangenschaft:

„Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“

Man kann die Mutlosigkeit aus diesen Worten deutlich heraushören.

Da ist eine Lebensmüdigkeit zu spüren:

Wir können's nicht ändern.

Es hat ja doch keinen Sinn.

Und hinter diesem Sprichwort steht mehr als nur ein Vorwurf an die Adresse der Väter und Großväter.

Gott selbst wird auf die Anklagebank gesetzt.

- ◆ Warum lässt er uns ausbaden, was die Vorfahren angebrockt haben?
- ◆ Soll das vielleicht Gerechtigkeit sein?
- ◆ Was ist das für ein Gott, der so einen blinden Mechanismus von Schuld und Sühne ablaufen lässt?
- ◆ Warum werden wir eingezwängt in ein Leben, dessen Weichen wir nicht gestellt haben?
- ◆ Müssen wir nach der Pfeife des Schicksals tanzen, das Gott uns bestimmt hat?
- ◆ Sind wir Marionetten, die hilflos an ihren Fäden zappeln?

Warum bist du so grausam, Gott?

Merkst du denn nicht, dass du uns Unrecht tust?

„Gott handelt nicht recht“ — diese Aussage ist der Gipfel der Enttäuschung über Gott.

Und diese Enttäuschung sitzt tief in den Gefangenen drin.
Es ist nicht leicht, ihnen zu widersprechen.
Das kann nur Gott selbst tun.

Wir hören seine Worte durch den Mund des Propheten:
„So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: Dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel. Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne.“

Gegen die Anklage der Ungerechtigkeit,
gegen das Gefühl des Ausgeliefertseins
erhebt Gott Einspruch.

Er vollstreckt nicht blindlings ein Urteil, sondern unterscheidet
sehr wohl zwischen Vätern und Söhnen.

Niemand wird für die Schuld eines anderen zur Verantwortung
gezogen.

**Jeder wird nach seinem eigenen Tun beurteilt,
die Strafe gilt allein dem Schuldigen.**

Gott sagt das ganz deutlich:
„Jeder, der sündigt, soll sterben.“ (L)

2. Sünde als persönliche Verantwortung

Eine etwa 40-jährige Frau erzählte: „Vor Jahren hat meine
ältere Tochter als Konfirmandin mit der Musikschule einen
Gottesdienst im Nachbarort gestaltet. Ich wollte das Mädchen
abholen und war zu früh dran, da habe ich mich in die Kirche
reingesetzt und zugehört.

Und stellen Sie sich vor: Der Pfarrer hat von Sünde und so
gesprochen.

Der wollte mir Schuldgefühle einreden!

Das ist nicht mein Verständnis von Religion.

**Religion soll doch was Befreiendes und Positives sein,
nicht wahr?“**

Dem letzten Satz zumindest konnte ich zustimmen.

Doch diese Befreiung

(V 31: das „neue Herz“ und der „neue Geist“)

ist nicht zu haben ohne die Erkenntnis der eigenen Schuld

(V 4: „Jeder, der sündigt, soll sterben“).

Das tut weh.

Das steht **quer zum Zeitgeist**.

Da kann ich nicht nach dem Motto eines bekannten

Werbespruchs leben: „Ich will so bleiben, wie ich bin!“

Umkehr ist gefragt, Abkehr von Sünde und Übertretung,
Hinkehr zu Gott.

„Jeder, der sündigt, soll sterben.“

Da haben wir so einen Satz, der weh tut.

So viel Direktheit sind wir nicht gewohnt.

Sünde — das ist ein Wort, das in unserem Sprachgebrauch
planmäßig verharmlost wird.

- ♦ Wer vor der Ampel schnell noch mal Gas gibt und bei Dunkelgelb geblitzt wird, ist ein **Verkehrssünder**
- ♦ Wenn jemand ein paar Pfund Übergewicht mit sich rumschleppt und trotzdem zu keiner Sahnetorte Nein sagen kann, dann sündigt er gegen seine schlanke Linie.
- ♦ Und wer beim Finanzamt die Zinsen vom Sparbuch in Luxemburg vergisst, den nennen wir augenzwinkernd einen Steuersünder.

Sünde — das tun doch alle, das fällt nicht besonders ins Gewicht.

Es sieht so aus, als ob zum Leben hier und da ein bisschen Sünde dazugehört.

Im Refrain eines Bierzeltliedes heißt es:

„Ja, wenn wir alle Englein wären, dann wär' die Welt nur halb so schön ...“

Doch die Bibel macht diese Augenzwischerei nicht mit.

Sünde ist kein harmloses Kavaliersdelikt, sondern wird vor Gott **todernst** gesehen.

„Jeder, der sündigt, soll sterben.“

Damit ist nicht die einzelne Sünde wie etwa eine Notlüge gemeint.

In der Grundbedeutung heißt Sünde
**„Bewegung in die falschen Richtung“
oder „am Ziel vorbei“.**

Unser Leben ist auf Gott den Schöpfer hin angelegt und findet in ihm seinen Sinn und sein Ziel.

Sünde dagegen ist: der Weg weg von Gott.

Die Rockgruppe AC/DC aus Australien spielte bei ihren Konzerten das Lied *Highway to hell* — auf Deutsch: „Autobahn zur Hölle“.

1979 kam ihr Album heraus

2007 spielten sie das Lied immer noch - mit noch mehr Action, mehr Höllenfeuer und mit Hörnern auf dem Kopf.

kurz mal Reinhören

Man kann sich drehen, wie man will, man kann an dem ganzen Auftritt der Gruppe Anstoß nehmen oder mit den Tausenden den Leuten zujubeln.

Die Wahrheit ist:

Der Weg von Gott weg endet in der Hölle, der Gottesferne.

Besser kann man nicht ausdrücken, wo der Weg von Gott weg hinführt.

Wir Menschen sind auf diesem *highway* unterwegs.

Die einen auf der Überholspur, die anderen langsam und gemütlich.

Aber alle fahren in die selbe Richtung.

Highway to hell — „Autobahn zur Hölle“.

In der Entfernung von Gott gerät das Leben eines Menschen unweigerlich in den Einflussbereich des Teufels

Da kann sich einer noch so anstrengen,
moralisch einwandfrei sein,
keine Flecken auf der weißen Weste
— **wenn die Richtung nicht stimmt, verfehlt er das Ziel.**

Wer nicht auf Gott zugeht, **dreht sich letztlich um sich selbst.**

Und diese falsche Orientierung ist es, die dann von der Grundsünde zu den Einzelsünden führt.

Wenn ich selbst der Maßstab meines Lebens bin:
Warum sollte ich dann nach Gottes Geboten fragen?

Im Liedtext heißt es:

**Lockerer Leben, freie Liebe
Dauerkarte für ne Fahrt in eine Richtung
Ich will nichts, lasst mich einfach in Ruhe
Ich krieg das alles schon selbst hin
Ich brauche keinen Grund für das, was ich mache
Es gibt nichts, was ich lieber tun würde

Ich bin auf der Autobahn zur Hölle
Kein Stoppschild, keine Geschwindigkeitsbegrenzung
Niemand wird mich aufhalten
Wie ein Rad werde ich weiterlaufen
Niemand wird mir in die Quere kommen**

Und selbst wenn ich nach Gottes Geboten frage, werde ich nicht Gott, sondern meinen eigenen Vorteil im Blick haben.

Gottes Gebote aber wollen mein Leben und das meiner Mitmenschen schützen und fördern.
Wo ich an ihnen vorbei mein Leben lebe, wartet das Gegenteil von Leben: der Tod.

Deshalb dieser harte Satz:

Jeder, der sündigt, jeder, der auf dem Weg weg von Gott ist, soll sterben.

Dieser Satz tut weh.

Die Wirklichkeit der Sünde auszuhalten ist schmerzhaft.

Das schöne Bild, das wir von uns selbst im Spiegel sehen, zerfällt in Scherben.

Doch wie schnell sind wir mit Entschuldigungen und Verharmlosungen zur Hand.

Wie leicht kommen uns die Erklärungen über die Lippen:

- ◆ Das ist halt meine Art. Mein Vater war genauso.
Alles Vererbung.
- ◆ So bin ich eben. Andere sind noch viel schlimmer.
- ◆ Daran sind die Umstände schuld.
- ◆ Ich hab halt viel schlimmes in meiner Kindheit durchmachen müssen. Kann ich was für meine Erziehung?

Das sind unsere modernen Übersetzungen vom Sprichwort der sauren Trauben.

Vielleicht denkst du mal wieder an den Satz, wenn du abends im Bett liegst und nicht einschlafen kannst, weil du Muskelkater vom Arbeiten oder vom Sport hast.

Die Väter arbeiten schwer, oder treiben Sport und die Kinder bekommen Muskelkater.
Das ist Blödsinn. Und genauso ist es mit den sauren Trauben und den stumpfen Zähnen.

Dahinter steckt doch das ganz uralte Verhalten und Denken:
Nur nicht selbst verantwortlich sein wollen!

Das fängt schon bei Adam und Eva an.
Als Gott die beiden im Paradiesgarten zur Rede stellt, schiebt Adam die Schuld weiter:
„Nicht ich! Eva hat mir den Apfel gegeben!“

Und genauso Eva:

„Nicht ich! Die Schlange war es!“

muss die Geschichte von Schuld und Sünde ewig so weitergehen?

Von Adam und Eva über das Sprichwort von den sauren Trauben bis hinein in unsere Zeit?

Ist der Satz „Jeder, der sündigt, soll sterben“ Gottes letztes Wort?

3. Umkehr zum Leben

Dass der Sünder sterben soll,
kann nicht Gottes letztes Wort sein.

Damit würde er seinem eigenen Anspruch nicht gerecht werden. **„Alle Menschen gehören mir“**

— das hat Gott den Gefangenen in Babylon gesagt,
die sich von ihm vergessen glaubten.

Wie könnte Gott diese Menschen aufgeben, die in seine Schöpfung, in den Zusammenhang des Lebens hineingeboren sind?

In den folgenden Versen spricht Gott das direkt aus: *(Hesekiel 18,23.30-32 lesen)*

Hesekiel / Kapitel 18

23 Ich, der Herr, frage euch: Meint ihr, ich hätte Freude daran, daß der Gottlose sterben muß? Nein, ich freue mich, wenn er von seinen falschen Wegen umkehrt und am Leben bleibt!

30 Darum sage ich, der Herr: Ich gehe mit euch ins Gericht, ihr vom Volk Israel; ich spreche jedem einzelnen das Urteil, das er verdient hat. Kehrt um, wendet euch ab von allem Unrecht, das ihr getan habt, damit ihr euch nicht weiter in Schuld verstrickt!

31 Werft alles Böse von euch ab! Ändert euch von Grund auf, ja, reinigt euer Herz! Warum wollt ihr sterben, ihr Israeliten?

32 Ich habe doch keine Freude daran, daß der Gottlose sterben muß. Darauf gebe ich, der Herr, mein Wort. Kehrt um von euren falschen Wegen, damit ihr am Leben bleibt!"

In diesen Worten spüren wir die **Leidenschaft** Gottes.

Gott will die Menschen herausholen aus den Anklagen und Schuldzuweisungen, die uns doch nicht entlasten und freisprechen.

Das kann und tut nur einer:

Gott selbst.

- ♦ Damit sind wir nicht aus dem Schneider, dass wir die Schuld weiterschieben auf unsere Väter oder auf die Verhältnisse und auf irgendwelche Einflüsse.
- ♦ Davon kommen wir nicht zum Leben zurück, dass wir den Richter spielen und Gott und die Welt für unsere Lage verantwortlich machen.
- ♦ Aber **was uns weiterhilft und wovon wir leben können ist, dass wir Gott recht geben.**
- ♦ **Das hilft uns zum Leben, dass wir in ihm den rettenden Richter sehen, dass wir unsere Sünde zugeben.**

Gott will ja gerade nicht unsere Verurteilung, sondern unsere Bekehrung: „**Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben!**“

Er will uns nicht zur Schnecke machen, sondern neu in die Startlöcher helfen.

Darum geht es Gott: Dass Leben möglich wird.

- ♦ Leben, das **nicht belastet ist von der Vergangenheit**,
- ♦ Leben, das frei ist von alten Zwängen,
- ♦ Leben, das den *highway to hell*, die Autobahn Richtung Tod verlassen hat.

Nichts und niemand soll uns dieses Leben schwer machen dürfen.

Man muss tief durchatmen, wenn man diese Sätze hört.

Es gibt Leben, das frei ist von alten Zwängen.

Nichts und niemand soll dieses Leben schwer machen dürfen.

War das damals so, zur Zeit des Hesekeiel?

Haben die Gefangenen in Babylon das so erlebt?

Fielen die Ketten auf einmal von ihnen ab?

Ganz so war es nicht — leider nicht.

Die Gefangenschaft blieb noch für weitere bittere Jahre.

Und es waren auch nicht alle, die sich zur Umkehr rufen ließen.

Aber diejenigen, die diesen Schritt wagten, die lernten, Gottes Lebensmöglichkeiten zu entdecken.

- ♦ Sie gaben sich nicht mehr zufrieden mit einem ohnmächtigen Glauben an einen fernen Schicksalsgott.
- ♦ Sie machten Erfahrungen mit dem neuen Herz und dem neuen Geist, von denen Gott gesprochen hatte.
- ♦ Sie erlebten, was drinsteckt in dem Wort „Bekehrung“.

Das heißt nicht, von jetzt an mit verkniffenem Gesicht und voller Anspannung immer und überall die Sünde zu bekämpfen und dabei päpstlicher zu sein als der Papst.

Bekehrung heißt Umkehr.

Die Richtung des Lebens ändern hin zu Gott.

Da sind viele kleine Schritte nötig — aber eben Schritte in der richtigen Richtung,
Schritte aus dem Tod ins Leben.

Damit dieser Weg beginnt, braucht es eine Entscheidung.

Es muss einmal und dann immer wieder ausgesprochen werden:

„Ja, Jesus, ich möchte dieses neue Herz.

Ich will mich nicht mehr um mich selber drehen.

Ich will dir vertrauen, mit dir Leben und Zukunft haben.“

Die Predigt hat begonnen mit einer Geschichte von zwei Rheumakranken.

Der eine ließ sich sein krankes Bein massieren, obwohl es ihm weh tat.

Er kann geheilt werden.

Der andere dagegen hielt sein gesundes Bein hin und trickste den Masseur und sich selbst aus.

Welchem der beiden wollen wir es im Hinblick auf den Predigttext nachmachen?

Wollen wir die harte Feststellung aushalten:

„Jeder, der sündigt, soll sterben“?

Wollen wir die Konsequenz ziehen und die Umkehr zu Gott wagen?

Oder machen wir so weiter wie bisher, weil uns das zu schmerzhaft ist, weil das ans Eingemachte gehen könnte?

Im NT, Lk 15 lesen wir, dass im Himmel Freude sein wird über jeden Sünder, der Buße tut und umkehrt.

Geben wir doch den Engeln Gelegenheit, ein tolles Fest zu feiern.

Und tun wir alles, damit Menschen mit denen wir unterwegs sind, umkehren vom „Highway to hell“

und Jesus als den Weg und die Tür zum Vater entdecken.

AMEN

Lied: Wer Pizza ist muss sterben (MS)